

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 17

Artikel: Wie man reich wird in Amerika
Autor: Altendorf, Wolfgang
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501360>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

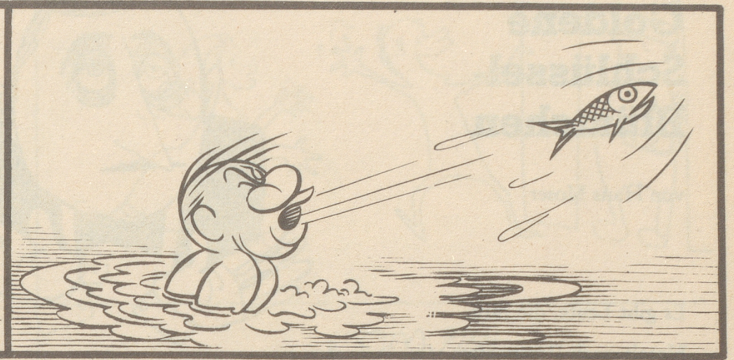
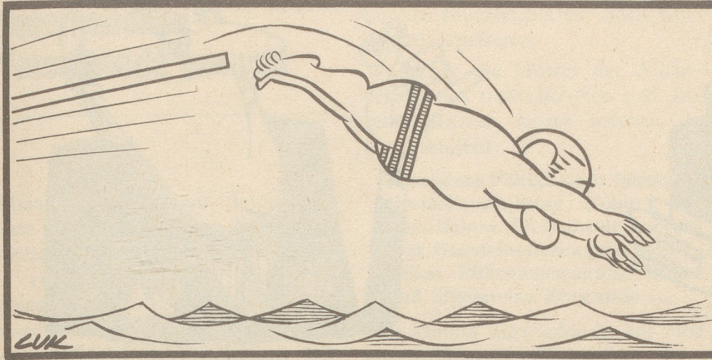
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wie man reich wird in Amerika

Von Wolfgang Altendorf

«Nun, was wissen Sie über Amerika?» fragte mich der Holzfaserplattenfabrikant, der mit mir zurück nach New York fuhr.

«Verschiedenes», antwortete ich, «beispielsweise, daß man sich dort nicht die Hände schüttelt, daß man lediglich an den Hut tippt, daß man – –»

«Unsinn –!» rief er aus. «Selbstverständlich werden sie dort die Hände schütteln, und natürlich ziehen sie ihren Hut. Amerikaner lieben das, sofern sie davon überzeugt sind, daß sie einen Europäer vor sich haben; und von Ihnen sind sie überzeugt – sie fordern den Handschlag von Ihnen, und sie würden es Ihnen verübeln, wenn Sie nicht, wie Sie es von drüben gewohnt sind, den Hut vor ihnen lüften – –»

«Außerdem lieben Amerikaner es», fuhr ich fort, «wenn man ihr Land lobt.»

«Das stimmt», sagte der Holzfaserfabrikant und zwinkerte mir zu. «Wenn Sie jedoch schlau sind, und wenn Sie es zu etwas bringen wollen drüben in Amerika – –» Er schnalzte mit der Zunge, blickte sich vorsichtig auf Deck um und neigte sich dann meinem Ohr zu. «Ich möchte Ihnen einen Geheimtip geben.»

«Ah –?» machte ich.

«Einen Tip, wie man reich wird in Amerika.»

«Das interessiert mich sehr!» rief ich.

«Pst», machte er. «Die Sache bleibt unter uns. Sehen Sie, ich mache so im Jahr meine zwei Millionen. Mehr braucht man nicht, um anständig leben zu können in Amerika. Als ich 'rüber kam vor fünf Jahren, hatte ich gerade fünfzig Dollar in der Tasche, und als ich endlich die

sechundsiebzigste Straße entlangschlenderte – nach allen Formalitäten, die man als Einwanderer zu erfüllen hatte, besaß ich keinen Cent mehr. Ihnen wird es nicht anders ergehen!» Er sah mich triumphierend an. Ich schluckte.

«Aber, ich war nicht auf den Kopf gefallen, das heißt, ich tappte blindlings in mein Glück, denn ich hatte eine mächtige Wut in meinem Leib. Amerika, dachte ich, kann mir gestohlen bleiben. Man visitiert einen armen Einwanderer bis aufs Hemd, und dann knöpft man ihm auch noch den letzten Dollar ab. Wie ich so über meine Lage nachgrübelte, hielt mich plötzlich ein Mann an. «Sie sind Ausländer?» fragte er. «Wie gefällt Ihnen Amerika?»

«Dieses Land, Mister», antwortete ich, «gefällt mir durchaus nicht.» Er erblaßte. «Wie ist das möglich –!» rief er aus, «natürlich gefällt Ihnen Amerika!»

«Amerika gefällt mir nicht!»

«Sie täuschen sich, Sir!»

«Ich täusche mich nicht!» brüllte ich ihn an. Er rang die Hände. «Blicken Sie sich um, Sir. Wir sind das freieste Land der Welt, und nirgendwo werden die Grundrechte der Menschheit – –»

«Ah was», widersprach ich, «ich habe mir das ganz anders vorgestellt. Nehmen wir dieses New York. Ein scheußliches Pflaster!»

Er hüpfte von einem Bein auf das andere. «New York ist die größte und freieste Stadt der Welt. Als Bürger von New York genießt man – –»

«Wo beispielsweise ist das berühmte Empire State Building, von dem angeblich behauptet wird, daß es das höchste Bauwerk der Erde sei?» «Kommen Sie, kommen Sie!» rief er,

zerzte mich in ein Taxi und fuhr mit mir zur vierundzwanzigsten Straße. Dann deutete er nach oben. «Das ist es!»

«Hm, hm» machte ich.

«Man merkt erst von oben, wie hoch es ist», mit diesen Worten schob er mich in den Lift, und wir fuhren nach oben. «Nun, was sagen Sie nun?»

«Bei uns in Europa», nörgelte ich, «gibt es Fernsehtürme, auf denen man gemütlich essen kann.»

Flugs schleppte er mich in das Restaurant, bestellte, was die Speisekarte hergab und sah mich dann triumphierend an. «Nun, wie gefällt Ihnen Amerika jetzt?»

«Ganz nett», antwortete ich, «aber wie steht es mit den vielgepriesenen Aufstiegsmöglichkeiten? Man behauptet zwar, man könne hier im Handumdrehen reich werden. Leider bemerke ich nichts davon.» «Nichts?» fragte er mit zitternder Stimme.

«Nichts» wiederholte ich.

«Dann kommen Sie mit.» Wieder setzte er mich in ein Taxi und fuhr mit mir kreuz und quer durch das Verkehrsgewühl. «Der Verkehr ist hier so ungeheuer», erläuterte er mir, «daß ich meinen Wagen zu Hause lasse, weil es keine Park-

plätze mehr gibt. Dafür haben wir die Taxis!»

Schließlich hielten wir vor einem netten Landhaus an der Peripherie New Yorks. «Hallo Darling!» sagte er zu seiner Frau, «dieser Mann glaubt nicht an Amerika. Er bezweifelt, daß man hier im Handumdrehen reich werden kann!»

«Oh», machte sie und sah mich erstaunt an. «Wir müssen ihn überzeugen», seufzte sie und streifte ihren Mann mit einem vorwurfsvollen Blick. «Wie wär's mit einigen Holzfaseraktien?»

«Das ist eine Idee, Darling!» rief er begeistert. «Geben Sie mir dreihundert Dollar, und ich garantiere Ihnen – –»

«Pah», machte ich, obwohl ich keinen einzigen Dollar in der Tasche hatte, «das ist mir zu unsicher.»

«Unsicher –?» Beide schnappten nach Luft.

«Ich traue der Wirtschaftsstruktur Ihres Landes nicht – –!»

«Sie trauen – –» beide verdrehten die Augen, so daß ich einen doppelten Schlagfluß befürchtete.

«Nun gut», stöhnte er und sah seine Frau vielsagend an. Dann griff er in seine Brieftasche. «Hier sind dreihundert Dollar. Kommen Sie!» Wir fuhren zur nächsten Bank, und er kaufte mir für die dreihundert Dollar Holzfaseraktien – –! Er schwieg und sah aufs Meer hinaus. «Seitdem bin ich ein reicher Mann und mein lebenswürdiger Amerikaner ist Direktor in meiner Fabrik.»

Vier Tage später schlenderte auch ich die sechundsiebzigste Straße in New York entlang. Nach allen Formalitäten, die man als Einwanderer zu erfüllen hatte, besaß ich keinen Cent mehr. Wie ich so über meine mißliche Lage nachgrübelte, hielt mich plötzlich ein Mann an. «Sie sind Ausländer?» fragte er. «Wie gefällt Ihnen Amerika?»

«Dieses Land, Mister», antwortete ich, «gefällt mir durchaus nicht – –»

